

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Braker Anzeiger. 1863-1866
1866**

24.10.1866 (No. 85)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-927144](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-927144)

Braker Anzeiger.

№. 85.

Mittwoch, den 24. October.

1866.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends. Preis pro Quartal 2½ Groschen. Inserate finden Dienstag resp. Freitag bis 12 Uhr Mittags Aufnahme. — Die gespaltene Zeile kostet 1 Groschen.

Flüchtlinge.

Erzählung von J. D. H. Temme.

(Fortsetzung.)

Die Frau von Horwig begriff das Erschrecken nicht.

„Was nennen Sie fort? Wohin sollte sie sein?“

„Wohin? Ich weiß es nicht. Aber sie hat heimlich das Schloß verlassen.“

„Heimlich? Warum heimlich?“

„Um der Heirath zu entgehen —.“

Die Frau von Horwig begriff; aber was sie begriff, ging über ihr Verständniß.

„Der Heirath mit meinem Bodo?“ rief sie. „Es wäre lächerlich.“

„Und doch!“ sagte die Tante. „Sekt werden mir ihre letzten Worte verständlich, ihr sonderbares Benehmen.“

Da kam auch das Verständniß über die Frau von Horwig.

Sie fiel auf einen Stuhl.

„Horwig! Bodo!“ rief sie.

Der alte und der junge Baron stürzten in das Zimmer.

Sie haben die beiden bleichen Frauen, die erschrocken und erschöpft sich kaum auf den Stühlen halten konnten.

„Was gibt es? Was ist hier vorgefallen?“

„Sie ist fort!“ rief die Frau von Horwig.

„Wer?“

„Emilie!“

„Und wohin?“

„Geflüchtet, um nicht heirathen zu müssen.“

Der Bräutigam lächelte ungläubig, wie zuerst seine Mutter.

„Pah! Wie wird sie vor mir davon laufen?“

Aber der alte Baron sah schneller und klarer.

„Ruhe, nicht den Kopf verloren!“ sagte er seiner Frau.

Dann wandte er sich an das Fräulein.

„Sie wissen von nichts?“

„Von gar nichts. Emilie nahm nur gestern Abend einen so sonderbaren Abschied, den ich erst jetzt auf eine Flucht deute.“

„Um sich der heutigen Trauung zu entziehen?“

„So wird es mir jetzt klar.“

Endlich begriff und verstand auch der Bräutigam.

„Ihr nach!“ rief er. „Auf der Stelle.“

„Und wohin, du dummer Junge?“ sagte der Vater.

Der junge Herr hatte keine Antwort.

Der alte Baron behielt seine volle Geistesgegenwart.

Er stellte sich mit strenger Miene vor die Tante.

„Ich glaube es. Aber Sie werden auch einsehen, daß unsere Ehre wieder hergestellt werden und ihre volle Genugthuung erhalten muß.“

Die Tante konnte nicht widersprechen.

Der Baron fuhr fort:

„Und die Schritte dafür sind mein. Von Ihnen erbitte ich mir nur, daß Sie sich völlig ruhig verhalten, mir in keiner Weise in den Weg treten und mit keinem Menschen ein Wort von der Flucht Ihrer Nichte sprechen.“

Sie ist plötzlich erkrankt; darum kann die Trauung nicht heute Mittag, sondern erst am Abend stattfinden. Das wird den Leuten im Schlosse, das wird den eintreffenden Hochzeitsgästen gesagt. Du, Amalie, bleibst hier, bewachst das Fräulein, wirst mir für Alles verantwortlich. Zum Abend werden ich und Bodo die Entflohene heim bringen. Adieu! Bodo komme!“

Der gerade und schlichte deutsche Mann erreichte diesmal seinen Zweck. Das Fräulein war vollständig eingeschüchtert. So strenge, so entschieden, so entrüstet hatte sie ihn noch nie gesehen.

Er verließ mit seinem Sobne das Zimmer, die verstörte Tante, ihre süße Gefangenwärterin.

„Wohin Vater?“ fragte der Herr Bodo.

Der Vater würdigte ihn keiner Antwort.

„Laß zwei Pferde satteln!“ befahl er ihm.

Der Sohn eilte in den Stall.

Der alte Baron ging ruhig überlegend im Schloßhofe umher.

Nach drei Minuten waren die gesattelten Pferde da.

„Setz dich auf!“ befahl der Vater dem Sohn.

Sie schwangen sich Beide auf die Pferde. Sie sprengten aus dem Hofe.

„Wohin, Vater?“ fragte der Herr Bodo noch einmal.

Er erhielt jetzt eine Antwort.

Zur nächsten Eisenbahnstation.

„Du meinst, sie sei auf der Eisenbahn fort?“

„Wohin sollte sie sonst sein? In der ganzen Nachbarschaft kennt sie Niemanden, bei dem sie Zuflucht suchen oder finden könnte. Jenseits der Grenze hat sie eine Tante, eine Schwester ihrer Mutter; sie sprach oft von ihr. Nur zu der kann sie geflüchtet sein, das heißt, haben flüchten wollen. Denn noch ist sie nicht da. Der Eisenbahnzug kam um drei Uhr heute Nacht hier vorbei. Er war um sieben Uhr in der Residenz. Er fuhr erst nach anderthalb Stunden von da weiter, also um halb neun, also vor einer halben Stunde; denn jetzt haben wir wenige Minuten über neun. Die Grenze erreicht der Zug um halb elf. Bis dahin haben wir sie eingeholt.“

„Wir?“ fragte der Herr Bodo erstaunt seinen Vater.

Der Baron sah ihn verächtlich an.

„Kennst du das Sprüchwort der Juden?“

Die größte Strafe Gottes sind ihnen dumme

Kinder. Hat dich denn selbst die Vergötterung deiner Mutter nicht klug machen können? Von altem Adel, Lieutenant in der Garde gewesen und kann nicht einmal eine einfältige bürgerliche Dirne halten! Und jetzt bildest du dir wohl gar ein, sie auf diesen Kleppern wieder einholen zu können!“

Der Sohn antwortete nicht.

Sie langten auf der Eisenbahnstation an. Der alte Baron sprang vom Pferde.

Er warf die Zügel seinem Sobne zu.

„Halte mein Pferd!“ das wirst du verstehen.

Herr Bodo von Horwig hielt die Pferde. Der Baron ging zu der Kasse.

„Waren Sie hier?“ fragte er den Beamten, „als der Frühzug nach der Residenz durchpassirte?“

„Zu Befehl, Herr Baron.“

Der Baron war auf der Station bekannt.

„Es war um drei Uhr?“

„Fünfzehn Minuten nach drei.“

„Stieg hier eine Dame ein?“

„Zu Befehl. Eine große, schlankte Dame; in schwarzer Seide, verschleiert.“

„Sie kannten sie nicht?“

„Nein.“

„Wohin fuhr sie?“

„Sie nahm ein Billet erster Klasse bis zur Grenzstation.“

„Ich danke Ihnen.“

Der Baron ging in das Telegraphenbureau, das mit der Eisenbahn verbunden war.

„Schreibmaterial!“ bat er.

Man gab es ihm.

Er schrieb:

Herrn Polizeipräsidenten von Joltwig.

Herr Bruder! Heute mit dem Frühzuge ist von hier, erster Klasse, eine Dame, groß, schlank, in schwarzer Seide, verschleiert, abgereist, zur Grenze. Es liegt mir Alles daran, daß sie an der Grenze angehalten werde. Ich bitte dich darum und um ihre sofortige Zurücksendung hierher an mich. Laß sie mit größter Aufmerksamkeit behandeln. Vielleicht hat sie sich verkleidet. Dein Horwig.“

Der Baron hatte an Alles gedacht.

„Sofort zur Residenz!“ bat er die Beamten.

„Auf der Stelle!“ wurde ihm versprochen.

Er kehrte zufrieden auf den Eisenbahnhof zurück, er sah sich vergnügt die hohen Telegraphenstangen und den Draht an, den sie endlos weiter trugen.“

„Jetzt ist es schon in der Residenz“, sprach er zu sich, „in zehn Minuten auf dem Polizeipräsidentium, fünfzehn Minuten später auf der Grenzstation. Dreiviertelstunden nachher kommt erst der Zug dort an. Um elf Uhr trifft dann der Zug ein, der zur Residenz zurückgeht; um sechs Uhr Abends ist er hier. Um sieben Uhr kann die Trauung sein. Eine vortreffliche Erfindung, diese Telegraphen!“

(Fortsetzung folgt.)



Die orientalische Frage.

Unter den vielen politischen Fragen, die dem Schooße unserer Zeit entspringen sind, ist die in der Ueberschrift angezeichnete die älteste; sie gilt zugleich für die am schwersten zu lösende und ist darum auch die gefährlichste von allen. Wie ein bald ferner, bald wieder näher drohendes Gewitter steht sie am politischen Horizont Europas; Ströme von Blut sind ans ihrem Anlaß schon vergossen worden, und auch jetzt tritt sie wieder drohend, ihre endliche Lösung gebieterisch fordernd, vor die europäische Menschheit. Aber muß diese Lösung durchaus eine blutige sein? Müssen wir Denen Recht geben, die bei jedem Auftauchen dieser Frage besorgt um sich blicken und zitternd der Dinge warten, die da kommen sollen? Kann es durchaus keine friedliche Lösung dieser großen Frage geben? Und doch liegt in diesen Befürchtungen einerseits und dem Ursprung dieser Frage andererseits ein großer Widerspruch. Denn welches ist dieser Ursprung? Doch gewiß hauptsächlich folgender: Die gebildeten Völker und Regierungen Europas sehen mit Mitleid und Bedauern auf den unglückseligen Zustand, in dem ein großer Theil des südöstlichen Europas und des westlichen Asiens sich befindet, auf eine Regierung, die nicht würdig ist, eine solche genannt zu werden, und auf Völker, die ohne allen geordneten Rechtszustand den Herden gleichen, die von erbarmungslosen Arabern getrieben, aber keineswegs vor den Wölfen, die in ihre Reihen einbrechen, behütet werden. Diesem so tief betrieblenden, traurigen Zustand endlich ein Ende zu machen, sieht sich Europa berufen, und doch fürchtet es sich vor dieser seiner Aufgabe, weil Jeder erwartet, daß jene wohlwollende Absicht bei der Einnischung der Eifersucht und des Eigennuzes der einzelnen beteiligten Mächte bei ihrer Durchführung alsbald zu einem großartigen, gräßlichen Morden unter den Helsen, unter den Kettern selbst führen werde! Nichts zeugt mehr davon, wie die ganze politische Weisheit Europas, der ganze politische Zustand desselben trotz der vorgeschrittenen und gerühmten Bildung unserer Zeit noch so wenig von dem Ziel wahrer Menschlichkeit und Gerechtigkeit durchdrungen ist, als dieser Schrecken vor der Lösung der orientalischen Frage! Und doch liegt eine friedliche Lösung dieser Frage keineswegs außer dem Bereiche der Möglichkeit; ja, es könnte sogar eine solche Lösung mehr als alles Andere dazu beitragen, das Interesse der einzelnen Mächte an der Fortdauer des europäischen Friedens nur noch zu stärken und durch Aufstellung neuer, großartiger, aber nur in einem dauernden Friedenszustand zu vollbringender Aufgaben die einzelnen Völker des Continents fester an einander zu ketten und eine wahrhafte Ära des europäischen Friedens zu begründen!

Doch ehe wir zur Auseinandersetzung, wie dieses etwa möglich, schreiten, sehen wir uns die Frage und das Object derselben genauer an. Nicht läugnen läßt es sich, daß dieses Object das bedeutendste und großartigste der Welt ist. Die Frage betrifft das eigentliche Herz der Ländermasse, die wir gewöhnlich die alte Welt zu nennen pflegen; sie betrifft Länder, die uns als Träger der Cultur, als Wiege des Christenthums ehrenwürdig erscheinen, Länder, die, reich an natürlichen Hülfquellen, hochbegünstigt durch ihre Lage, für Ackerbau, Industrie und Handel eine immense Wichtigkeit haben. Indem wir hier von den osmanischen Besitzungen in Afrika, von Aegypten, Tripolis, Tunis und Fezzan absehen, zählt die Türkei in Europa allein 8000 Quadratmeilen, in Asien 24,000, die von etwa 30 Millionen Einwohnern bewohnt sind, und diese gemischt aus den verschiedenartigsten Nationalitäten, die durch nichts mit einander vereinigt sind, als durch die über Allen stehende Gewalt. Wir wissen, wie viele Versuche gemacht worden sind, die auf eine Verjüngung und Lebenskräftigung des osmanischen Reichs gerichtet waren; wir wissen, wie bei hocherleuchteten Staatsmännern die Integrität dieses Reichs als ein poli-

tischer Glaubensartikel gegolten hat, für dessen Aufrechterhaltung Millionen an Geld, und Hunderttausende an Soldaten geopfert wurden. Alles, Alles vergebens! Der ganze politische Zustand dieser Länder, das ganze Verhältnis der Regierungen zu den Regierenden ist zu unnatürlich, die Verschiedenheit in Nationalität und Religion, in Sprache, Abstammung und Sitte zu groß, als daß solche Verhältnisse einer Erneuerung und Erstarkung noch fähig wären; die fernere sogenannte Integrität der Türkei behaupten wollen, heißt nur: zulassen, daß diese für die Cultur der Menschheit so wichtigen, altherwürdigen Länder noch mehr wie seitler zu einem ungeheuren, grauenvollen Chaos — einer Schande unserer Zeit, einer schweren Verantwortung des neunzehnten Jahrhunderts — werden! Die Türkei müssen aus Europa hinaus, sagen Viele, sie müssen nach Asien zurückweichen! Rein, die türkische Herrschaft muß in Asien wie in Europa ein Ende nehmen; es muß in politischer Hinsicht anders, ganz anders werden mit diesen 31,000 Quadratmeilen im Herzen der alten Welt; es müssen ganz neue staatliche Verhältnisse dorten gegründet werden, und die europäischen Mächte, die sich so viel auf ihre Stellung, ihre Macht, ihren fast allen Bewohnern unseres Planeten sich fühlbar machenden Einfluß einbilden, sie müssen aus Wert gehen, müssen Eifersucht und Eigennuz schwinden lassen, müssen sich vereinigen, um die größte aller politischen Fragen in Eintracht zu lösen!

Darum vor Allem kein Versuch einer einseitigen Lösung! Würde eine der Mächte einen solchen Versuch unternehmen, so müßte sie ganz Europa gegen sich finden. Ein europäischer Congress zur friedlichen Lösung der orientalischen Frage — dazu müßten die Volksvertretungen aller größeren Mächte, dazu müßte die öffentliche Meinung in Europa die Regierungen auffordern und sie drängen. Grundlage der Verhandlungen auf diesem Congress: Aufhören des türkischen Reichs in Europa und Asien. Und die erste Maßregel, die von dem Congress anzuordnen wäre: Besetzung aller seitler türkischen Länder in Europa und Asien durch eine dem Zweck genügende, aus allen europäischen Heeren gebildete Armee, damit schon während der Verhandlungen, die voraussichtlich längere Zeit in Anspruch nehmen werden, ein geordneter Zustand in den Ländern, die das Object der Verhandlungen bilden, statfinde. Dann die Verhandlungen selbst, die im Allgemeinen eine Vertheilung des türkischen Länderbesitzes unter die europäischen Mächte zum Behuf einer allmählichen Cultivierung durch dieselben zum Zweck haben. Ganz besonders wichtige Punkte, Punkte, hinsichtlich deren es leicht zum Zwispalt kommen möchte, könnten als Gemeingut aller Mächte unter den Schutz Aller gestellt und für neutral erklärt werden. Eine solche Theilung würde ja im Fall eines orientalischen Krieges doch nach demselben zu Stande kommen müssen; warum nicht eine solche vornehmen ohne Krieg?

Wir haben gesagt, daß diese Verhandlungen nur im Allgemeinen eine Vertheilung zum Zweck haben sollten, und zwar aus dem Grunde, weil einertheils die Walachei und Moldau, die jetzt schon selbstständig sind, auch für die Zukunft ein eigenes Staatswesen bilden könnten, und weil andertheils einzelne Theile des osmanischen Reichs, die vorzugsweise von Griechen bewohnt sind oder dem Königreich Griechenland angrenzen, also vornehmlich alle Inseln und etwa Thessalien und Eperius, nach natürlichem Rechte dem letzteren zufallen müßten. Der Plan dagegen, der darauf hinausginge, das ganze Gebiet der europäischen Türkei etwa mit Konstantinopel als Hauptstadt dem Griechenvolke zu übergeben, kann uns keineswegs als ausführbar erscheinen, da die europäische Türkei, neben einer Bevölkerung von etwas über sieben Millionen Slaven, vier Millionen Rumänen, anderthalb Millionen Ananuten und etwas über eine Million Osmanen, nur etwa eine Million, meist

auf den Inseln wohnende, Griechen zählt und wir einem so schwachen Bestandtheil der Gesamtbevölkerung, selbst auch in Verbindung mit der Bevölkerung des schon jetzt bestehenden griechischen Staates, namentlich auch bei dem jetzigen Bildungsstande des hellenischen Volks, keineswegs die durchzubildende und durchdringende Kraft zutrauen können, um ein so großes Gebiet zu einem tüchtigen, in sich geschlossenen und geordneten Staatswesen zu gestalten; wir möchten im Gegentheil die Befürchtung aussprechen, daß in solchem Fall die orientalische Frage durchaus nicht gelöst, sondern der ganze Zustand jener Länder bald wieder eben so ungeordnet wie unter der türkischen Herrschaft sein werde. Wohl aber würde ein Griechenland, vergrößert durch Thessalien, Eperius und alle Inseln, auch Candia und Cypern, volle Lebensfähigkeit und namentlich auch alle Erfordernisse zu einem blühenden Handelsstaat besitzen, in sofern es nur das griechische Volk selbst nicht an den dazu nöthigen Bedingungen fehlen läßt.

Aber — um zu der vorhin besprochenen Vertheilung der noch übrigen Ländermasse zurückzukehren — wenn diese Tausende von Quadratmeilen herrlich gelegenen Landes in Europa und Asien in den Besitz der einzelnen europäischen Mächte gelangten, welche Aufgabe würde die Colonisirung, die Cultivierung dieser Strecken den einzelnen Völkern des Westens zuthellen? Würde sich nicht jeder einzelne Nation in dem ihr dort zufallenden Gebiete das reichste Feld darbieten, um in jenen alten Landen aufs Neue ein frisches Leben in Ackerbau, Handel und Industrie, überhaupt in allen Arten der Cultur erstehen zu lassen? Würde nicht ein solches gemeinschaftlich unternommene Treiben und Schaffen zugleich als eine Ableitung von Kriegsgedanken und kriegerischen Plänen dienen können, da jede einzelne Nation bei der Größe der ihr zufallenden friedlichen Arbeit dort im Osten allzu sehr in Anspruch genommen würde, um sobald kriegerische Gelüste in ihrer Mitte aufkommen zu lassen? Würde so nicht vielleicht gerade die Lösung der orientalischen Frage, deren Eintreten wir seitler uns immer nur als mit dem Eintreten eines furchtbaren Krieges gleichzeitig gedacht haben, dazu dienen, die feste Grundlage eines dauernden Friedens darzubieten? Und dabei die gewaltigen Zuflüsse für den Nationalreichtum jeder einzelnen Macht, deren Angehörige dort im Osten das Werk der friedlichen Eroberung, der Cultivierung übernehmen!

Und eine friedliche, befriedigende Lösung dieser gewaltigen Frage — welche moralische Wirkung würde sie auf die Völker Europas haben! Wie wäre sie mehr als alles Andere geeignet, das öffentliche Vertrauen, das Vertrauen auf die gegenwärtige Leitung der europäischen Geschichte zu befestigen und das wohlthätige Walten einer fortschreitenden Entwicklung in allen Zweigen der gesellschaftlichen Thätigkeit zu befördern!

Ja, den Lenkern der europäischen Politik ist in der Lösung dieser größten aller politischen Fragen eine Aufgabe geworden, wie sie großartiger noch kaum einem andern Jahrhundert geworden ist. Möge diese Lösung in einer dem Geiste unserer Zeit angemessenen Weise erfolgen, auf daß spätere Jahrhunderte das Unrüge zu ehren Ursache haben! (Fr. 3.)

Bemischtes.

Die officielle Zeitung des Königreichs Italien veröffentlicht einen aus Palermo unterm 4. October an den Ministerpräsidenten gerichteten Bericht des Generals Raffaele Cadorna über die Ereignisse von Palermo, welcher mehrere granzahlreiche Einzelheiten enthält. Eine große Menge von Agenten der öffentlichen Macht sind auf die barbarischste Weise ums Leben gebracht worden. Ein Artillerist ist im Quartier della Vittoria gekreuzigt gefunden worden; man hatte ihm die Augen ausgerissen und die schieflichsten Bestimmungen an ihn vorgenommen. Unsern



Sant Antonio wurde ein Carabiniere, der nicht „Lebe die Republik“ schreien wollte, niedergeschlagen. Die Mönche dieses Klosters zündeten einen Scheiterhaufen an, auf welchen sie den Sterbenden warfen. An den Thüren dieses Klosters und in Montreale verkaufte man das Fleisch getödteter Carabiniere. Fast alle Klöster gaben den Empörern Zufluchtsstätten. Die Mönche schossen auf die Soldaten. Man hat im königlichen Palast bemerkt, daß die meisten Benedictiner auf die Truppen schossen. — In Miskimeri fielen abscheuliche Mordthaten vor. Ein gewisser Sartorio, ein Wächter der öffentlichen Sicherheit, wurde von den Empörern dazu verdammt, mit den Zähnen zerrissen zu werden, und die Weiber übernahmen es, dies gräßliche Uebel auszuführen. Dieser Mann wurde gebunden und gefesselt und die entfesselten Furien stürzten sich auf ihn und zerrissen sein Fleisch mit ihren Zähnen in Fetzen, so daß bald nur noch eine formlose, blutige und zudende Masse übrig blieb, deren schreckliche Torturen keine menschliche Zunge beschreiben kann.

Moderne Dankbarkeit. In Lille hat ein Fabrikant ein eigenes Mittel gegen die Cholera erfunden und mit Erfolg in Anwendung gebracht. Er wickelte nämlich die Patienten ganz in rohe Wolle ein und setzte sie sehr heißen Dämpfen aus. Eine seiner Arbeiterinnen, die sich schon in einem beinahe rettungslosen Zustande befand, wurde durch diese Behandlung gerettet, aber durch den Dampf an der Schulter verbrannt, so daß eine zweitägige Arbeitsunfähigkeit daraus entstand. Die dankbare Patientin hatte nichts Besseres zu thun, als eine Entschädigungsklage gegen den improvisirten Cholera-doctor einzuleiten. Der Friedensrichter, dem der Fall eigenthümlich vorkam, erließ endlich unter dem hellen Gelächter des Publikums die salomonische Erklärung, daß er bereit sei, den Fabrikanten zu verurtheilen, nur müsse er vorher der Klägerin ihre Cholera zurückerstatten.

Brake. Bei der am 20. d. M. hieselbst stattgefundenen Wahl wurden folgende Personen als Wahlmänner gewählt:

In der ersten Classe:
 Proprietär H. Spaffen.
 Bürgermeister Müller.
 Kaufmann Hotes.
 Kaufmann J. H. Steenken.
 Wöthcher J. C. Bruns.

In der zweiten Classe:
 Justizrath Lamm.
 Kaufmann F. G. Borgstede.
 Proprietär G. Haase.
 Gastwirth W. Athen.

In der dritten Classe:
 Amtmann Straderjan.
 Kaufmann G. Groß.
 Consul Thyen.
 Consul Clausen.
 Kammerer Klostermann.

In der Gemeinde Solzwarden sind gewählt:

Ummo Lübben.
 A. Kloppenburg.
 Heinrich Lübben.
 J. H. Fijdsbeck.
 Ummo Bruns.

Angelkommene und abgegangene Seeschiffe.

Brake, den 23. Octbr.

von

Hann. Venus, Aßing (Oct. 16.) Charlestown
 Hann. Sabina, Bruns Newcastle
 Egl. Isabella Davidesen, Davidesen (17) Peterhead
 Oib. Margarethe Johanne, Meinerts Newcastle
 Hann. Adelheid, Christoffers (18) England
 Hann. Heinrich, Egberts Newcastle
 Holl. Meinina, Klönge Riga
 Hann. Diercke, Poort Amsterdam

Hann. Schwantje, Carstens Sannesfund
 Oib. Genius, Grube Petersburg
 Hann. Merkur, Rinderhagen (22) Grangemouth
 nach
 Engl. Rachel, Fletcher (16) England
 Engl. James, Lemmon England
 Hann. Sabine Geseine, Mahlfede (19) Gotenburg
 Oib. Bertha, Gewalt Riga
 Hann. Diercke, Poort Bremen
 Engl. Ann & Jane, Abbott (20) England
 Hann. Anna Marin, Sims (21) Carolinenfiel
 Hann. Anna, Frühling Dorumerfiel
 Brem. Bernhard, Nordenholt (22) Havana
 Oib. Corona, Gustede St. Martha
 Engl. Isabella Davidesen, Davidesen England
 Hann. Venus, Aßing (23) England

Passagierfahrt

auf der Unterweser und Hunte.
 Reihe: Fahrten

der
 vereinigten Dampfschiffe
 Bremen, Hansaat, Telegraph und Paul
 Friedrich August,
 zwischen
 Bremen und Bremerhaven.

Abfahrt

von Bremen: von Bremerhaven:
 6 U. M. 5 1/2 U. M.
 12 U. N. 11 1/2 U. N.

Tägliche Hin- und Herfahrt zwischen Bremen,
 Bremerhaven und Oldenburg.

Postdampfschiffahrt zwischen Bremen und Newyork.

Die nächsten Expeditionstage sind wie folgt festgestellt:

D. Union am 27. October.
 D. Newyork am 3. November
 D. Bremen am 10. November.

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.
Crüsemann. **Stoltz.**
 Director. Procurant.

Auzeigen.

Strückhausen. Verd Pargmann zu Rönne-
 nelmoor läßt am
Sonnabend, den 27. October d. J.,
 Nachmittags 2 Uhr,
 in **Vickens Gasthause zu Vogemannsdeich:**
 15-20 Stück frühestensige Kühe und Suenen
 öffentlich meistbietend verkaufen.
 Käufer labet ein
 C. Heye, Auct.

Für Küper.

Amerikanische Stäbe 100 Stück Goldthaler 12,
 empfiehlt bei Bedarf
 Bremerhaven. W. Lürssen.

Wasch-

und Bring-Maschinen

und eiserne Zeugrollen,
 feuerfrei für den Zollverein, empfehlen
J. H. Jaeger & Eggert.
 Bremen, Langenstraße 122.

Brake. Zu Kauf gesucht. Ein
Ofen, 6-800 Pfd. schwer.
C. v. Süttschler.

Maismehl

(Mehl von sogenannten türk. Weizen)
 das beste und nahrhafteste Schweinefutter, empfiehlt
 gefäll. Abnahme
 G. J. Hinrichs.

Grünen Kräutersäfte,

direct von der Schweiz soeben eingetroffen, empfiehlt
 gefäll. Abnahme.
 G. J. Hinrichs.

Brake. Es soll der Braker Höhlengraben von
 C. Meyers Hause bis olim Meyers Heimer, den
3. November d. J.
 geschaut werden. Die Betreffenden haben den Graben
 vor allem Schmutz zu reinigen, bei Vermeidung
 der Ausverdingung auf Kosten der Säumigen.
 J. Chmsiede. D. Clausen.

Elise Voigt,

Am Wall Nr. 148 in Bremen,
 (zwischen Heerden- und Bischofshor)
 empfiehlt ihr Lager von
Leinen-, Drell-, Damast-
 und
Baumwollen-Waaren
 angelegentlichst.

Teppich-Handlung

von

Hermann Waltjen.
 Lager von Fussteppichen, Decken
 und Matten, Möbelstoffen, Tisch-
 decken, Ledertuchen u. dgl.,
en gros & en detail.
BREMEN,
 U. L. Fr. Kirchhof Nr. 28,

Der rühmlichst bekannte C. G. Walter'sche
Fenchelhonig-Extract,
 bewährtes Mittel bei allen Hals- und Brustlei-
 den, Katarrh, Husten etc. sowie bei Ver-
 dauungsstörungen und Hämorrhoidalbe-
 schwerden ist die 1/4 Flasche zu 12 1/2 Sgr., die
 1/2 Flasche zu 7 1/2 Sgr. in stets frischer Waare
 ächt zu haben in Brake bei D. Oltmann; —
 in Emsbamm bei M. B. Lübben; — in Strohaufen
 bei C. Voigt; — in Daelgönne bei G. von
 Göffeln; — in Neitl.-Herrenweg bei J. S. Weiske.

Der Dynamon,

galvano-electrischer Heil-Apparat

zur Selbstanwendung ohne fremde Hülfe auf fast
 jede Körperstelle, heilt laut vielen Zeugnissen und
 Dankschreiben schnell und sicher auf naturgemäße
 Weise: Gicht, Rheuma, Hämorrhoiden, Lähmung,
 Folgen von Verwundungen — wie Gelenksteifig-
 keit, Geschwüre, Nervenschmerzen — Asthma,
 Zittern, Krämpfe, Congestionen, Leberleiden, Nieren-
 und Blasenleiden, Gliederreißen, Brennschuß,
 Hüftweh, Kopfschmerz, Rückenleiden, Hautkrank-
 heiten, Flechten, Drüsen, Harthörigkeit, Nerven-
 leiden, angehende Schwindsticht, Pollutionen, Im-
 potenz, Schwächezustände u. s. w., sowie alle
 Störungen des Organismus, sofern dieselben
 überhaupt durch Anregung der Natur-
 heilkraft noch heilbar sind.

Auch hat sich der Dynamon in jüngster Zeit,
 nebst Diät und Austerneuerung, als das beste
 Schutzmittel gegen Epidemien, wie Cholera und
 dergl., erwiesen und ist der beste Lebensver-
 längerer.

Die Anwendung des Dynamons, dessen Heil-
 wirkung oft augenblicklich, oft nach mehrmaliger
 Application erfolgt, stellt Wärme, Beweglichkeit
 und Empfindung in allen Theilen des Körpers
 wieder her, und ertücht ihm neue Fähigkeit zur
 Assimilierung und Absonderung, ohne welche Krank-
 heiten eintreten, welche die Zerstörung des mensch-
 lichen Körpers zur Folge haben.

Der Gebrauch des Dynamon verbreitet Wohl-
 sein durch den ganzen Körper, seine Erfolge be-
 weisen unwiderlegbar seine Wirksamkeit.

Dieser sinnreich construirte, in seiner Hand-
 habung höchst bequeme und in Vergleiche mit
 seiner Wirksamkeit und Dauerhaftigkeit höchst
 wohlfeile Apparat, in der Tasche leicht tragbar,
 ist nebst Gebrauchsanweisung zum Preise von
 6 Thlr. pr. Cour. zu beziehen vom Erfinder
 Physiker **J. Momma,** Naturforscher in
 Düsseldorf. Frankfurt.

Das Neueste in
Mäntel, Paletots und Jacken,

sowie in
seidenen und wollenen Kleiderstoffen,
empfehle ich während der Dauer des hiesigen Freimarkts zu außerordentlich billigen Preisen.
BREMEN,
Domshof 11.
A. Vieper,
E. L. Cohn's Nachfolger.

NB. (Sämmtliche Waaren steuerfrei).

Während der Dauer des Bremer Freimarkts.

Großes
Berlin. Mäntellager

im Hause des Herrn Mühe, Domshof No. 23, neben der Börsen-Halle.
Neußerst billige Preise.

! Alle Waaren liefere ich steuerfrei!

Die größte Auswahl
schwarzer u. coul. Seidenzeuge, neuer Kleiderstoffe,
Mäntel, Paletots und Jacken.

Preise sehr billig!

Gustav Gode,

BREMEN. Obernstraße Nr. 5 u. 6, das dritte Haus rechts v. d. Sögestraße.

Als besonders preiswerth empfehlen

wollene und halbseid. Kleiderstoffe, 1 1/2 - 8 Thlr.,
schwarze Taffete, von 30 grt an,
gemusterte dito, schwere Waare, 36 grt.,
Flanelle und Coating in allen Farben und
Breiten, abgepaßte Röcke,
Rockmoor, in grau, braun, und schwarz, von
12 grt. an,

Gardinen in Mull, Sieb und Gaze,
Züllgardinen, per Fach 2 1/2 Thlr.,
sämmliche Baumwollenwaaren zu alten billigen
Preisen,
Tuche, Bucksting, Doublestoffe, Westen,
Cachenez und Tücher;

ferner eine große Parthie

**Damen-Mäntel, Bournus, Jaquets und
Paletots, von 2 1/2 - 20 Thlr.,
Longshawls und Tücher.**

Bloch & Meyerstein,
Faulenstraße Nr. 6. Bremen.

Für den Zollverein können sämmtliche Waaren steuerfrei und franco in's Haus liefern.

Ehre, dem Ehre gebühret!

Im November 1862 vereinbarten wir mit Herrn Egers den Verkauf seines Fabrikats Fenchelhonig-Extract und besteht derselbe unangeführt bis heute noch und können wir nur bezeugen, daß in dieser Epoche von ca. 4 Jahren sich Niemand auch im Entferntesten über die Güte des L. W. Egers'schen Extractes beklagt, sich vielmehr der Consum von Tag zu Tag gesteigert hat. In wie weit der Unterschied zwischen dem Fabrikate des Herrn L. W. Egers und G. G. Walter ist, das möchte die Aussage einer hier lebenden Person, der Frau Magaretha Stutz, bekunden und wollen wir sie selbst sprechen lassen.

„Meine Tochter, die seit geraumer Zeit wegen Brustbeschwerden bettlägerig krank ist, hatte ich bei den Depositeuren Geyer u. Co. nacheinander 1/2 Flaschen Fenchelhonig-Extract aus der Fabrik von Herrn L. W. Egers in Breslau geholt, und befand sich diese darauf sehr wohl, mit dem Husten war es besser, der Schleimauswurf ging leichter von Statten und sie konnte Nachts ganz ruhig schlafen, so daß ich Gott danke, so ein Mittel gefunden zu haben. Anfangs Februar d. J. nun war der Vorath bei Geyer u. Co. ausgegangen und da ich hörte, daß sonst hier bei einem andern Kaufmann auch Fenchelhonig zu haben sein, ging ich hin und kaufte 1/2 Flasche aus der Fabrik von G. G. Walter zu Breslau, wofür ich 7 Sgr. 6 Pf. bezahlte, welcher Preis-Unterschied von 2 Sgr. 6 Pf. mir auch ganz genehm war. — Meine Tochter nahm nun diesen Extract ein, doch das Lindernde, wie der von Egers, besigt er nicht, sie konnte die ganze Nacht nicht schlafen, hustete beständig und konnte das Kragen im Halbe nicht los werden, so daß ich besorgt wurde und zu dem Verkäufer des Walter'schen Fenchelhonigs ging und ihm die schlechte Qualität des Fabrikats vorwarf. Ich ließ meine Tochter den Fenchelhonig gar nicht mehr nehmen und kaufte wieder bei J. Geyer u. Co. 1/2 Flasche L. W. Egers'schen Fenchelhonig-Extract, worauf sich dieselbe wieder bedeutend besser befindet, so daß ich alle Hoffnung hege, daß sie recht bald wieder ganz gesund sein wird.“

Es ist dieses ein erneuter eclatanter Beweis für die Güte des L. W. Egers'schen Fenchelhonig-Extracts und wolle sich das Publikum nicht täuschen lassen, lieber 2 1/2 Sgr. per 1/2 Flasche mehr bezahlen, als ein völlig nutzloses Zeug zu erhalten. Diese unsere Erklärung mag als offene Declame die beiden Fabrikate beleuchten, wie es sich für das consumirende Publikum gehört, und sprechen wir nochmals unsere Eingangsvorrede aus: Ehre, dem Ehre gebühret!
Grenznach, Ende März 1866.

J. Geyer & Co.,
Depositeure vom L. W. Egers'schen Fenchelhonig-Extract.

Der L. W. Egers'sche Fenchel-Honig-Extract wird seiner erprobten Güte wegen vielfach nachgeprüft, deshalb achte man genau auf Siegel, Etiquette nebst Facsimile, sowie eingetragene Firma von L. W. Egers in Breslau. Gegen alle Hals- und Brustübel, Husten, Heiserkeit, Katarrh, Krampf-, Keuch- und Stichtüsten, sowie gegen Verstopfung und Hämorrhoidal-Beschwerden ist dieser Extract von bester Wirkung und nur allein acht zu haben bei F. S. Bied in Brate.

Einen Schoppen, 35 Fuß lang, 16 Fuß breit, 14 Fuß hoch, unter Dach, an der Seite offen, mit Pfannen gedeckt, habe zu einem billigen Preise zu verkaufen, besonders ist derselbe passend für einen Landmann.

Reflectanten wollen sich ehestens melden.
J. Steenken.

Bettfedern u. Daunnen

von lebenden Gänfen, sowie verschiedene Sorten russische Federn, wie auch fertige Betten halte zu billig gestellten Preisen bestens empfohlen.

Theerseife, von Bergmann & Co
wirksamstes Mittel gegen alle Hautunreinigkeiten,

empfehle ich a St. 5 gr.
J. S. Meinte.

Gegen Zahnschmerzen

empfehle zum augenblicklichen Stillen „Apotheker Bergmann's Zahnwolle“ a Hülfe 2 1/2 gr.
J. S. Meinte.

Tannin-Balsam-Seife,

ein wirklich reelles Mittel, binnen kürzester Zeit eine schöne, weiße, weiche Haut zu erlangen, empfehle ich a Stück 5 Sgr.
D. J. Hinrichs.

Weggushalber ist die an der eisernen Brücke belegene Wohnung des Musikers Hempten, bestehend aus Stube, Kammer, Küche etc., zu Martini billig zu vermieten.

Auch ist daselbst eine Quantität Torf, a Hundert 4 gr., sowie eine Parthie sehr guter Wurzeln und Steckrüben zu verkaufen.

Brate. Zu vermieten: Auf Mai 1867 eine an der frequentesten Straße belegene Wohnung, für jedes Geschäft passend, bestehend aus 2 Stuben, Kammer, Küche etc., entweder getheilt oder im Ganzen.

Näheres in der Expedition d. Bl.

Brate. Verloren: Eine Achesmutter. Abzugeben bei

R. Rütger.

Zu Fünshausen existirt ein gewisser Mädchenjäger J. W., vor welchem alle jungen Mädchen hiermit gewarnt werden.

Bürger-Club

bei

Gastwirth G. Addicks.

Nachdem die nöthigen Statuten in der Versammlung am 14. October entworfen und vom hiesigen Amte genehmigt sind, werden die Club-Abende auf Sonntags, Montags und Donnerstags angesetzt.

Fremde, die durch Mitglieder eingeführt werden, haben sich streng zu richten, wie die Mitglieder selbst, nach den Statuten zu richten.

Hiesige Bürger, welche noch geneigt sind, der Gesellschaft mit anzugehören, haben sich bei der Direction oder beim Herrn Addicks zur Aufnahme zu melden.

Die Direction.

Am Freitage, den 2. November, wird der



Turner-Ball

im Locale des Herrn E. v. Hütschler stattfinden.

Active Mitglieder zahlen ein Entrée von 7 1/2 gr.

Turnerfreunde zahlen kein Eintrittsgeld.

Fremde können eingeführt werden, haben jedoch ein Entrée von 20 gr. zu entrichten.

Active Mitglieder sowohl, als Turnerfreunde, können bei den unterzeichneten Comité-Mitgliedern Damenkarten erhalten.

Nur Damen, die mit einer solchen Karte versehen sind, haben Zutritt.

Anfang des Balles 6 1/2 gr.

Das Comité:

Hellmann, Lehmkühl, Dehlmann,
Eldenbrof, Sonntag, den 4. November:

B. A. H.

für Jedermann,

wozu freundlich einlabet

J. S. Behrens.

Redaction, Friedr. u. Berl. v. G. W. Carl Lehmann

